

Arbeiter-Delegationen.

Einundachtzig deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Tschechoslowakei, Angehörige der verschiedensten Berufe und aus allen deutschen Gebieten Böhmens, Mährens und Schlesiens stammend, weilten in der Woche vom 25. April bis 2. Mai 1926 als Gäste der sozialdemokratischen Organisation Wiens in der österreichischen Hauptstadt, um die große, vorbildliche Organisation der Arbeiter Wiens und die Arbeit der Sozialdemokraten in der Gemeinde, in dieser einzigen von Sozialdemokraten verwalteten Großstadt der Welt, aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Die sudetendeutsche Arbeiterabordnung war nicht die erste Studien-gesellschaft, die zum Besuche des neuen Wien, zum Studium seiner von den Sozialdemokraten neuorganisierten Verwaltung, seiner Finanz- und Wohnungspolitik, seines Fürsorgewesens und seiner Schulreform in die Donaustadt kam, in jene Stadt, die früher der Welt nur bekannt war durch ihre alte Kultur, die Schönheit ihrer Lage, die „Gemütlichkeit“ ihrer Bewohner, die Güte ihres Essens, die Musikfreude von alt und jung und die lässige Lebensauffassung ihres Bürgertums. Nicht dieses alte Wien, das zum großen Teile schon versunken ist, weggerissen vom Strome der kapitalistischen Entwicklung, nicht dieses vielbesungene und vielgepriesene alte Wien war in den letzten Jahren immer häufiger das Reiseziel von Kommunalpolitikern, Verwaltungsfachleuten und Schulreformern aus allen Ländern des Kontinents, ja sogar von jenseits der Meere, — das neue Wien suchten sie, jenes Wien, das neugeformt wird von der Arbeiterklasse, die neben dem genußfrohen Kleinbürgertum und der ihren Klassengenossen in aller Welt an Rücksichtslosigkeit und Brutalität der Ausbeutung gleichenden Großbourgeoisie heranwuchs zu einer Macht, die nach dem Zerfall des kaiserlichen Oesterreich und nach dem politischen Zusammenbruch der bürgerlichen Parteien die Herrschaft der Christlichsozialen in der Gemeinde zu brechen und die Verwaltung der Stadt zu übernehmen vermochte. So groß sind die Leistungen der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung, so sehr zwingen sie zur Anerkennung, ja zur Bewunderung, wenn auch zu widerwillig gewährter und vom Wiener Bürgertum nie offen eingestandener Bewunderung, daß die verantwortlichen Leiter fast aller großen europäischen Städte sich immer öfter für verpflichtet hielten, die sozialen Einrichtungen Wiens, seine Fürsorgeorganisation, seinen Wohnungsbau, die Organisation seiner Verwaltung, seinen neuen Schulaufbau zu studieren. Und siehe: Vertreter der größten Städte der Welt mußten gesehen, in Wien viel Schönes und Vorbildliches gesehen zu haben, und indes die bürgerliche Presse Wiens sich krampfhaft mühte, das große Werk zu verkleinern, es totzuschweigen, wenn es nicht anders ging, — indes klerikale und deutschnationalen „Patrioten“ sich die Finger krumm schrieben, um im Auslande das neue Wien zu verleumden, über den „Steuerterror der roten Machthaber“ und die „Zerstörung der kindlichen Seele durch den Schulsozialismus der sozialdemokratischen Schulbeherrscher“ zu klagen, wuchs in der Welt draußen der Ruhm des neuen Wien, gewann es die Anerkennung aller, die als Aufgabe der Kommunalpolitik die Hebung des Wohlstandes

und Wohlbefindens der Gesamtheit und die Fürsorge für das werdende Geschlecht sehen!

Es war Zeit geworden, daß auch Arbeiterabordnungen das neue Wien, das Wien der Arbeiter, kennen lernen! Ist doch für Arbeiter Wien noch viel interessanter als für bürgerliche Kommunalpolitiker und Fachleute aller Art, da es Arbeiter-taten sind, die dort zu sehen sind! Ist doch alles, was an dem neuen, an dem wunderbar sich entfaltenden Wien der Nachkriegszeit groß und bewundernswert ist, das Werk einer Klassenbewußten, ziel-sicheren, in gewaltigen Organisationen zusammengefaßten, vom Bolschewismus unversehrten und darum einigen Arbeiterschaft! So begrüßten denn unsere sudetendeutschen sozialdemokratischen Organisationen den Gedanken, eine Abordnung ins rote Wien zu entsenden, mit jubelnder Freude.

Die Studienreise der deutschen sozialdemokratischen Arbeiter aus der Tschechoslowakei zu ihren Wiener Freunden wurde von den kommunistischen Blättern mit der höhnischen Frage begleitet, warum denn die Reise just nach Wien gehe und nicht nach Paris oder Warschau oder Brüssel. Von Rußland ganz zu schweigen, denn dort würden die Arbeiter zu leicht vom Bolschewismus angesteckt. Nun, gegen eine sozialdemokratische Studienreise nach Rußland wäre gar nichts einzuwenden, wenn Rußland, so wie Oesterreich, allen Reisenden offen stünde, wenn es vor allem sozialdemokratischen Studiengesellschaften offen stünde, wenn nicht Arbeiterreisen nach Sowjetrußland nur unter kommunistischer Patronanz möglich wären, mit Beistellung sowjetamtlicher Dolmetsche, wenn den Arbeitern das Studium Sowjetrußlands genau so möglich wäre, wie es das Studium der Wiener Gemeindeverwaltung jedem daran Interessierten ist.

Und warum die Reise just nach Wien ging und nicht in eine andere europäische Stadt? Ei, es handelte sich ja nicht um eine Vergnügungsreise. Für eine solche wäre vielleicht eine Mittelmeerfahrt eher zu empfehlen. Die Reise ging nach Wien, weil dort zu sehen ist, was keine andere Stadt bietet: erfolgreiche Aufbauarbeit einer sozialdemokratischen Gemeindemehrheit. Sozialdemokratische Mehrheiten hat bekanntlich weder Paris noch Brüssel. Wenn Sozialdemokraten lernen wollen, so müssen sie selbstverständlich dorthin gehen, wo zu sehen ist, was sozialdemokratischer Wille und sozialdemokratische Kraft zu schaffen imstande sind. Die Kommunisten schleppen ja auch ihre Arbeiterdelegationen deshalb nach Rußland, weil sie ihnen zeigen wollen, was sie mit ihrer unbeschränkten Macht über einen der größten Staaten der Welt anfangen, und sie hüten sich wohlweislich, die Aufmerksamkeit der Arbeiter auf die traurigen Erfolge der kommunistischen Politik in den anderen europäischen Ländern zu lenken, auf die Zerklüftung des Proletariates in Deutschland, auf die fascistische Diktatur in Italien und auf den christlich-nationalen Terror in Ungarn als Ergebnisse kommunistischer Experimente. Unsere sozialdemokratischen Arbeiter könnten, ob sie nach Deutschland oder Ungarn, nach Italien oder Frankreich reisen würden, überall die Spaltung der Arbeiter und ihre politische Schwäche als Werk der Kommunisten kennen lernen. Aber das zu sehen ist auch in der Heimat möglich und es ist wirklich viel nützlicher, viel lehrreicher, dorthin zu gehen, wo die kommunistische Liebesmüh' vergeblich war, wo das Proletariat von ihnen nicht gespalten werden konnte, wo es seine Einheit sich gewahrt und

deshalb ein politischer Machtfaktor geblieben ist und wo es dank dieser Einheit etwas zu leisten imstande ist. Deshalb die Reise der sudetendeutschen Arbeiter nach Wien!

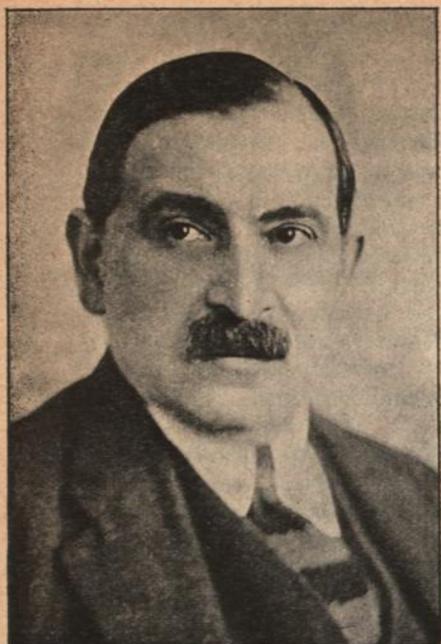
Es gibt auch noch ein paar erwähnenswerte Unterschiede zwischen einer Arbeiterstudienreise nach Rußland und einer solchen nach Wien. Es ist ganz unmöglich, in einigen Wochen die wirtschaftlichen und sozialen Zustände in einem Vielmillionenreich von so gewaltiger Ausdehnung, wie es Rußland ist, kennen zu lernen. Es ist ausgeschlossen, die Stimmung der russischen Arbeiter kennen zu lernen, wenn man nicht in ihrer Sprache mit ihnen reden kann, wenn man zu ihnen nur sprechen kann durch den Mund sowjetamtlicher Uebersetzer, und es wird dies auch dadurch unmöglich gemacht, daß im Lande der bolschewistischen Diktatur es selbstverständlich kein Arbeiter wagen kann, andere als günstige Urteile über das Sowjetsystem abzugeben, in Gegenwart von kommunistischen Zuhörern und auf dem Umwege über amtliche Dolmetsche! Nach Wien aber kann reisen, wer will, man braucht dazu keine besondere Erlaubnis. Und wer will, kann die Ergebnisse einiger Jahre sozialdemokratischer Gemeindeverwaltung kennen lernen, aus einer heute schon sehr ansehnlichen Literatur und aus eigener Anschauung. Niemandem ist es verwehrt, eine Rundreise von Wohnhausbau zu Wohnhausbau zu machen, niemandem ist es verwehrt, Inwohner solcher Häuser um die Erlaubnis zur Besichtigung ihrer Wohnungen zu bitten, sie zu fragen, wie sie mit ihrem neuen Heim zufrieden sind. Jedermann kann aus der Literatur die Grundsätze der Wiener Schulreform kennen lernen und es wird nicht schwer sein, mit einigen der fast zwölftausend Wiener Lehrer bekannt zu werden und sie über die Ergebnisse der Schulreform zu befragen. Nun, und über die sozialdemokratische Finanzpolitik, die ja besonders eifrig diskutiert wird, ist leicht die Meinung der Besitzenden sowohl als auch die der Arbeiter kennen zu lernen, und je nach seinem Klassenstandpunkt wird sich jeder sein Urteil über das Wiener Steuerwesen bilden können.

Aber der einzelne Arbeiter kann kaum eine Studienreise machen, der einzelne weiß auch nicht, wie er seine Zeit — ein paar zur Verfügung stehende Tage — am besten anwendet, und für den einzelnen können nicht Führungen veranstaltet werden. Deshalb die *O r g a n i s a t i o n* einer Studienfahrt! Aber nichts, was anderen verschlossen wäre, was anderen Geheimnis bleiben müßte, haben die einundachtzig deutschen Arbeiter aus der Tschechoslowakei auf ihren Fahrten und Wanderungen durch Wien gesehen.

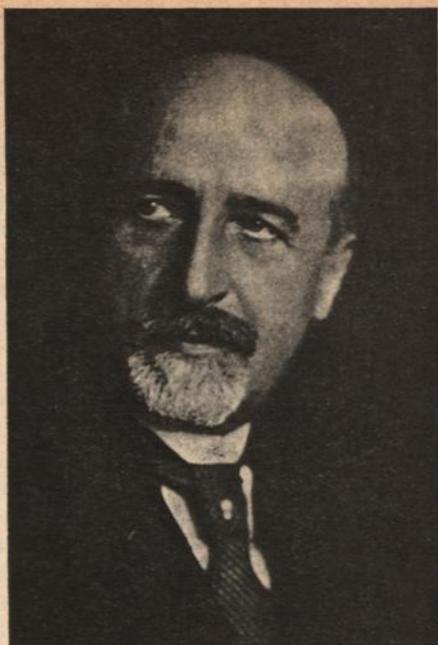
Daß sie keine Reise ins Land des Sozialismus machten, wußten sie. Vom „Paradies Otto Bauers“ haben höhnend stets nur die Kommunisten gesprochen. Die sozialdemokratischen Arbeiter wußten, daß Oesterreich heute noch von einer klerikal-deutschnationalen Mehrheit beherrscht wird und daß, wie alle bisherigen Wahlen bewiesen, diese klerikal-deutschnationale Parlamentsmehrheit noch den tatsächlichen politischen Kräfteverhältnissen innerhalb der Bevölkerung entspricht. Wie niedrig und wie unmarristisch, für das wirtschaftliche Elend des Proletariates eines kapitalistischen Staates, eines von einer bürgerlichen Mehrheit beherrschten und verwalteten Staates die Sozialdemokratie verantwortlich zu machen! Wie niedrig, etwa die Zeitungsberichte über den Umfang der Arbeitslosigkeit in Oesterreich mit der Ueberschrift zu versehen: „Aus dem Lande des Austromarrismus“ oder „Aus dem

Paradies Otto Bauers und Karl Kenners"! Wie demagogisch, so zu tun, als läge es nur an den österreichischen Sozialdemokraten, die Wirtschaftskrise zu beseitigen, und nicht davon zu reden, daß das österreichische Wirtschaftselend vor allem die Folge der Friedensdiktate ist, die Oesterreich zu ungewollter Selbständigkeit zwangen, die es zu einem fast lebensunfähigen staatlichen Zwerggebilde machten! Aber in diesem Lande, das wie kaum ein zweites ein unglückliches Opfer der von kapitalistischen Interessen diktierten „Friedens“-Stümpereien von Versailles und St. Germain ist, in diesem Lande, das vom einheimischen Bürgertum mit Hilfe der ausländischen Finanz auf Kosten der Arbeiter und unter sorglicher Schonung der Besitzenden „saniert“ und dessen Wirtschaft damit neue schwere Wunden geschlagen wurden, in diesem von Kriegs- und Nachkriegskapitalismus verheerten Lande hat die Sozialdemokratie gezeigt, daß es trotz alledem möglich ist, sozialpolitische Forderungen nicht nur durchzusetzen, sondern auch zu erhalten, wenn nur die Arbeiterschaft einig und geschlossen ist, und sie hat in der Hauptstadt dieses Landes bewiesen, daß die entschlossene Anwendung sozialistischer Grundsätze es der Arbeiterschaft eines großen Gemeinwesens selbst innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft ermöglicht, große Reformwerke zu schaffen, die das Proletariat geistig und körperlich erheben, Reformwerke, die weit in die Zukunft wirken und die Revolutionierung des Bewußtseins der Arbeiterklasse gewaltig fördern . . .

Zerstrent in vielen Industriedörfern, in geringerer Zahl nur in den für die deutschen Wohngebiete in der Tschechoslowakei typischen Kleinstädten leben die sudetendeutschen Arbeiter. Aus diesen Arbeiterdörfern und Kleinstädten sind sie nach Wien gekommen, nach der großen herrlichen Stadt. Und haben dort erst verstehen gelernt, warum auf manche ihrer Klassengenossen, die in Rußland waren, die russischen Reiseindrücke so stark wirkten. Man kann in unserer Heimat nicht sehen, nicht erleben, was es in Rußland oder — in Wien zu erleben gibt: proletarische Massen und sozialistische Verwaltungsarbeit großen Stils. Denn es soll nicht bestritten werden, daß auch in Rußland Aufbauarbeit geleistet wird. — Wo kann der Arbeiter in der Tschechoslowakei es erleben, daß Arbeiter in unüberschaubaren Scharen zu politischen Kundgebungen aufmarschieren? Die Rußlandreisenden haben solche Massenkundgebungen erlebt, und wenn sie auch auf andere Art zustande kamen als der freigewollte Massenaufmarsch des Wiener Proletariates, — es waren Massenaufmärsche! Mußten die Besucher aus der Tschechoslowakei nicht der Meinung werden, der Bolschewismus, das sei Wille und Werk des gesamten russischen Proletariates? Und mußten sie, die aus einem Lande kamen, in dem die Arbeiterklasse heute so sehr geschwächt ist, Kraft und Einfluß und Machtgebrauch der Bourgeoisie so sehr gewachsen sind, in dem alles, wohin sie auch blicken, Privatbesitz ist, fast nirgends proletarischer Wille sich geltend machen kann und die Arbeiter gar nicht zu zeigen vermögen, was sie können, — mußten sie nicht ergriffen, aufgewühlt werden, wenn ihnen jede Neueröffnung einer Fabrik, jeder Neubau eines Wohnhauses, jede Errichtung eines Kindergartens oder einer Arbeitererholungsstätte als Werk des Bolschewismus angepriesen wurde? Mußten sie, die das sahen, was sie so gerne sehen wollten und nichts anders zu sehen bekamen, nicht zu glauben beginnen, solcher Aufbau sei etwas nur



Dr. Otto Bauer.



Bürgermeister Karl Seis.

durch den Bolschewismus und nur durch ihn Mögliches? Freilich, sie haben unter der Wucht dieses Erlebens alle Fähigkeit zur Kritik verloren, soweit sie überhaupt den Willen zur Kritik nach Rußland mitbrachten, — sie haben Einzelbilder gesehen und kein Bild der Gesamtwirtschaft Sowjetrußlands bekommen, das man ja auch besser durch das Studium der Literatur über Rußland, der kommunistischen und der kritischen, gewinnen kann als durch eine „Reise im Fluge durch Sowjetrußland“, — aber es sollte ja auch nicht anders sein! Sie sollten heimkehren mit der Ueberzeugung, daß wertvolle Aufbauarbeit und soziale Fürsorge nur möglich sei bei Anwendung bolschewistischer Methoden. Und um in ihren Anhängern diesen Glauben lebendig zu erhalten, ist ja auch die kommunistische Presse unausgesezt bemüht, das Werk der Wiener Sozialdemokraten — falls sie es überhaupt der Erwähnung für wert hält — zu verkleinern und zu verzerrern. Eine Fabrikseröffnung in Rußland, ein Wohnhausneubau, ein Kindergarten, ein Sommerheim für Arbeiter, — was sind doch das für Wunderwerke! Der Bau von dreißigtausend modernen, gesunden Volkswohnungen durch die sozialdemokratische Gemeinde Wien, die Schaffung vieler neuer Kindergärten, der Aufbau eines wirklich modernen Fürsorgewesens, — das ist natürlich nur kleinbürgerliche Flickerei, die kaum der Rede wert ist! Lunatscharskis Schulreformpläne, die zum großen Teil an der ökonomischen Rückständigkeit des Landes und an der kulturellen Rückständigkeit großer Volksschichten zerbrachen, — o, sie können nicht laut genug gepriesen werden! Sie sind auch wirklich sorgfältigen Studiums und genauer Beobachtung würdig und Torheit wäre es, die Bedeutung dieses Programmes und des großen hinter ihm stehenden Willens zu leugnen, — aber ist es nicht etwas still geworden in letzter Zeit, gerade im kommunistischen Lager? Ein idealistischer Wille scheiterte an der Wirklichkeit! Vieles an Lunatscharskis Programm muß der Zukunft überlassen werden. Wo aber gibt es im kommunistischen Lager Anerkennung, ja auch nur sachliche Kritik der Wiener Schulreform, die das Werk des Sozialdemokraten Glöckel ist, die keine „sozialistische Schule“ geschaffen hat, was ja im kapitalistischen Staate unmöglich ist, aber viele der wichtigsten Forderungen der modernen Pädagogik zur Wirklichkeit gemacht hat, die einen schönen Bau der Gemeinschaft von Eltern, Kindern und Lehrer aufgerichtet hat, die das Wiener Schulwesen vorbildlich für wohl fast alle anderen Länder gemacht hat? O, die Kommunisten wissen von der Wiener Schule nichts anderes zu erzählen, als daß dort auch noch Katecheten wirken, die ja die Stadt Wien, weil sie an das Reichsvolksschulgesetz gebunden ist, nicht daraus verweisen kann!

Wohl alle Teilnehmer der subetendeutschen proletarischen Studienreise nach Wien haben auch Berichte der Rußlandfahrer gehört oder gelesen, vermögen also zwischen der Wiener sozialdemokratischen und der russischen bolschewistischen Methode zu vergleichen. Und sie werden vergleichen zwischen der kommunistischen Diktatur, die die Herrschaft einer Führungsgilde über das Proletariat und über die Bauern Rußlands ist, und der Demokratie. Sie erinnern sich der Begrüßungsworte des Wiener Bürgermeister, Gen. Seitz: „Wenn Sie hier manches gut finden werden, so sagen wir Ihnen, wir konnten es nur schaffen, indem wir das ganze Klassen-

bewußte Proletariat in den Dienst der Sache gestellt haben und daß wir auf Sand gebaut hätten, wenn wir nur von einigen wenigen erleuchteten Geistern, und wären sie noch so erleuchtet, die Dinge hätten schaffen lassen, die geworden sind. Das was geschaffen wurde, konnte nur dadurch entstehen, daß die Masse des Proletariates und vor allem diejenigen, die aus seinen Reihen zur Verwaltung dieser Stadt berufen wurden, erfüllt sind von der Erkenntnis, daß das kein Werk der einzelnen ist, sondern der Gesamtheit."

Ja, es ist das Werk der Gesamtheit, dieses neue Wien! Es konnte nur geschaffen werden als Werk der Gesamtheit, durch die Demokratie. Und auch das unterscheidet es von dem, was an Neuem in Rußland zu schaffen versucht wird. Die Arbeiter selber sind die Werkleute der Erneuerung ihrer Stadt, und nicht anders als diese Umgestaltung einer Stadt kann sich der Aufbau des Sozialismus vollziehen: als Werk der Arbeitergesamtheit, als Werk ihrer Reise, ihrer Erkenntnis, ihres Willens, nicht aber als Werk einer Führerdiktatur, und wäre sie noch so wohlmeinend. Diktatur einer Schicht Auserwählter muß das Interesse der Arbeiter am Werk, und wäre es auch Werk für sie, ertöten, das Werk der Befreiung. Denn es geht ja doch nicht nur darum, allen Menschen zu essen zu geben und allen Obdach zu schaffen, sondern darum, sie zu wirklich freien, zu freischaffenden Menschen zu machen. — Die Rußlandfahrer waren nur ein paar Wochen Gäste der neuen Staatsbeherrscher, sie haben nicht in Rußland gelebt und darum nicht den lähmenden Druck der Diktatur verspürt. Aber würden sie alle wirklich unter der Diktatur leben wollen? Würden sie, die noch mitgekämpft haben um die Erweiterung der demokratischen Rechte und hierzulande aufschreien über jede der häufigen Schändungen der Demokratie — würden sie wirklich leben wollen unter dem Zwang, jedes Wort zu prüfen, ehe sie es auf die Lippen bringen, nicht reden, nicht schreiben, ja nicht einmal lesen zu dürfen, was sie wollen? Kann aus so furchtbarem Geisteszwang sozialistische Freiheit erblühen?

In Wien aber, diese Ueberzeugung haben die subetendeutschen Arbeiter bei ihrem Besuche gewonnen, in Wien, wo jede Tat der Gemeindeverwaltung nur bestehen kann, wenn sie die Billigung der Massen findet, wo zwischen den Verwaltern der Gemeinde, die ja nichts anderes sind als Vertrauensmänner, als Beauftragte der Arbeiter, und der Masse der Stadtbevölkerung ein schönes Verhältnis gegenseitigen Vertrauens und gemeinschaftlichen Arbeitens besteht, dort bildet sich in der Arbeiterschaft jenes Solidaritätsgefühl, jener Gemeinschaftsgeist, jenes Verantwortlichkeitsgefühl und jenes Wissen und Verstehen, jene Geistes- und Gefühlswelt, die Voraussetzungen des schöpferischen Sozialismus sind. Und das alles ohne den fürchterlichen Umweg durch ein „Meer von Blut und Tränen“!

Auch einige Wiener Arbeiter waren in Rußland. Aber ihre Erzählungen haben keinen sonderlichen Eindruck gemacht. Wohnhausbauten? Wien hat mehr geschaffen als irgend eine Stadt Rußlands und ist dabei, immer neue Wohnhäuser für die Arbeiter zu bauen! Kindergärten? Das sozialistische Wien hat die bestehenden reformiert und viele neue eröffnet und wird immer wieder neue errichten, bis aller Bedarf befriedigt werden kann. Neue Schule? O, Wien hat eine neue Schule, an der sich Eltern und Lehrer

und — das wichtigste! — die Kinder freuen und ist am Werk, sie auszugestalten und verteidigt das Werk Glöckels gegen alle reaktionären Anschläge, — die Arbeiter verteidigen die Schule ihrer Kinder! Sozialistische Produktion? Nun, die gibt es auch in Rußland noch nicht, denn Produktion in staatlichen Werken, auch wenn dieser Staat von kommunistischen Diktatoren verwaltet wird, — Produktion im Auftrag des Staates ohne Mitwirkung der Arbeiter, — das ist keine sozialistische Produktion. Die sudetendeutschen Arbeiter haben in Wien keine Fabriken besucht. Niemand hat ihnen vorzutauschen versucht, daß sie in einem sozialistischen Lande seien. Es hätte keinen Sinn gehabt, in kapitalistische Fabriken zu gehen, da sie doch selber aus kapitalistischen Fabriken kamen. Sie haben „nur“ gesehen, was die sozialistische Gemeindeverwaltung leistet.

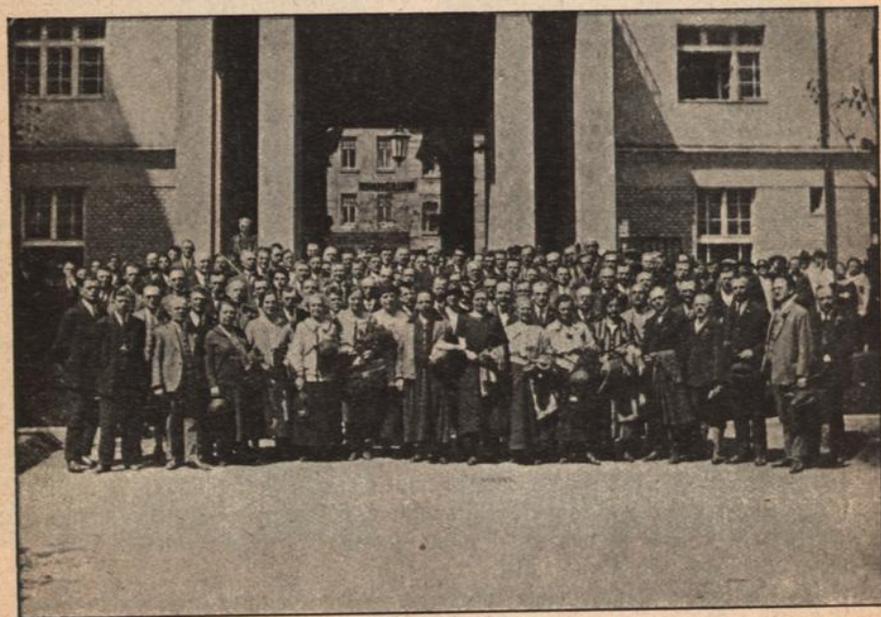
Was diese Leistungen bedeuten? Otto Bauer sagte in seinem Vortrage über die politischen Parteien Oesterreichs den Genossen aus Tschechoslowakei:

„Was wir euch hier zeigen können, ist etwas Kleines und zugleich Großes. Etwas Kleines, weil unser Land wirtschaftlich und politisch klein ist, — etwas Großes, weil die Arbeiterschaft gerade in diesen schwierigen Verhältnissen beweisen konnte, was sie kann, was sie dadurch stark geblieben ist, daß sie einig ist.“

Dieses Große, diese unter den ungünstigsten wirtschaftlichen Verhältnissen vollbrachte Leistung des Neuaufbaues Wiens, dieses Werk einer durch gemeinsame Erkenntnis und gemeinsames Wollen geeinten Arbeiterschaft, dieses Werk einer sozialdemokratischen Partei, haben die Teilnehmer an dieser Studienreise kennen gelernt, in einer an Anstrengungen und Anspannung aller Kräfte überreichen Woche, und sie wurden von Bewunderung für dieses Werk erfaßt und kehrten heim in ihre Arbeitsgebiete mit dem Vorsatz, ihren Arbeitsbrüdern und -schwestern nicht nur zu erzählen von der Schönheit Wiens, von der überwältigenden Größe des durch die Sozialdemokratie geschaffenen Neuen, sondern ihnen auch zu erzählen von dem jahrzehntelangen Kampf des Wiener Proletariates, der diesen Erfolgen voranging, und ihnen zu künden, daß das große Geheimnis aller dieser Siege die Einigkeit des Wiener Proletariates ist und seine Arbeits- und Kampffreudigkeit.



Begrüßung der Reisetheilnehmer durch den Wiener Parteivorstand.



Die Reisetheilnehmer.